

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1923**

6.4.1923 (No. 79)







Die Schweiz und Frankreich.

Dieselben Gewaltmittel, die Frankreich gegen Deutschland anwendet, gebraucht es gegen die Schweiz. Wenn es auch nicht mit Tanks und Soldaten einmarschiert, so legt es doch in seinem diplomatischen Verkehr eine Ungezogenheit an den Tag, die die Schweizer nur gerechtes Empörung treibt. Die Ursache ist die Zollfrage. Auf dem Wiener Kongress wurde bestimmt, daß Teile Hoch-Savoyens, die der französischen Staatsgewalt unterstehen, ein besonderes Zollregime erhalten sollen. Bereitwilligerweise hat Frankreich ein Interesse daran, daß die politische und die Zollgrenze zusammenfallen. Im Vertrag von 1815, betreffend die Freizone von Hoch-Savoyen, der gegenwärtigen Lage nicht mehr entsprechen, und daß es Sache Frankreichs und der Schweiz ist, durch eine Verständigung untereinander die Rechtslage dieser Gebiete zu den von beiden Ländern für angemessen erachteten Bedingungen zu regeln. Der Schweizer Bundesrat machte dagegen die ausdrücklichen Vorbehalte; denn das Bestehen der Freizone ist eine Lebensfrage für Genf und Umgebung.

Poincare schloß nun am 7. August 1921 mit der Schweiz ein im französischen Sinne gehaltenes Abkommen ab, das aus dem Nationalrat und Ständerat angenommen, dessen Ratifikation aber durch das Volksreferendum abgelehnt wurde. Damit fiel das Abkommen unter den Tisch und Monsieur Poincare wurde groß, so groß, daß die Neuen Zürcher Nachrichten (Nr. 91 vom 3. April) folgendes Poincare ins Stammbuch schreiben:

„Der mit Revolver und Meißel, daß ich auf die Seite des Bundesrates antworten kann.“ Das ist die Sprache des Diktators Poincare, des Gefangenen Davids. Tanks und mehr als 100 000 Menschen, wenn er mit Deutschland spricht, die Meißel, wenn man zu der kleinen Schweiz spricht! Ein solches Regime darf nicht einmal des Imperialismus geziehen werden, um den Mächten, die gegenwärtig in Frankreich am Ruder sind, nicht zu misfallen!

Poincare wünscht tatsächlich ein Bundesrat nichts anderes, als die Durchführung eines Staatsvertrages, indem er von ihm verlangt, das Zollabkommen zu ratifizieren, ohne die Einwilligung des Schweizer Volkes zu haben. Wo sind jene schönen Grundzüge, die man mit soviel Heberzeugung verkündet hat: „Wir kämpfen für Recht, Gerechtigkeit, Zivilisation gegen den preußischen Imperialismus.“ Der letztere ergibt nicht mehr, aber es gibt heute einen noch viel gefährlicheren Imperialismus Poincare-Daubet, der mit allen Mitteln die große Völkerverdrängung zu verhindern sucht und die Abwertung des Saßes durch verfechtete Bismarckpolitik in Ketten legt.

Man kann diese Angelegenheit als ein weiteres Ergebnis des französischen Imperialismus betrachten, von dessen Kultur die Neuen Z. R. schreiben: „Wenn eine Kultur so groß ist, daß sie nur mehr sich selber sieht und nicht über ihre Grenzen hinaus, so nennen wir das Beschränktheit (französisch: Borniertheit), und wenn eine Kultur von sich selber so geblendet wird, daß sie rings um sich Nacht glaubt, so nennen wir das Eigenblinde!“

Deutscher Reichstag.

Der neue Kompromissantrag über die Gemeinschaftsschule.

Im Bildungsausschuß des Reichstags wurde im März die Debatte über die Fassung des § 2 betr. die Gemeinschaftsschule fortgesetzt. Von den bürgerlichen Parteien wurde unter Vorsitz des Vizepräsidenten Dr. 85 (herzogl. verfassungsmäßig) eine neue Fassung in folgender Form vorgebracht: Die Gemeinschaftsschule erhebt den Unterricht auf christlicher Grundlage ohne Rücksicht auf die

Magdalena Caselli.

Roman von R. Nappi di Pauli. „Ich glaube es dir, Lena,“ erwiderte der Doktor, wie gewöhnlich, wenn er beneidet war, mich mit Du anredend. „Ich glaube es dir!“ Mit erregendem Ernst sagte er hinzu: „An Giulias Statt wirst du ihre unglückliche Mutter pflegen.“ „An was leidet die Marquise?“ wagte ich ihn nun zu fragen. Doktor Spiridion blickte mich an. Er ärgerte, mir zu antworten. Nach einer Weile jedoch sagte er: „Lena, Sie erinnern sich, welche Liebe, welches Erbarmen die reine Seele unserer Giulia für gewisse unheilbare Kranke erfüllte. Sie selbst teilten mit ihr dieses Mitleiden und den christlichen Liebesdienst bei denselben.“ Ich hatte meinen alten Freund verstanden. Als wir die Räume des Palastes durchschritten, sprach mein Begleiter langsam und mit gedämpfter Stimme: „Eine Totenstadt... eine Totenstadt! Die frohen Stimmen sind verhallt, verklingend, die süßen Harmonien, Jugend und Schönheit hingewekelt, wie die Blumen auf dem Felde. Bewunderung, Begeisterung sind Kinder des Augenblicks, und mit diesem rasch entweichenden, kalt und leblos starrt der Reichtum und die Fierde allerorten uns entgegen... Was sind sie ohne das Glück? Ein bitterer Lohn des Lebens!“

„Auch diesmal, wie vor vier Jahren, als ich das erste Mal diese Räume betrat, kam uns Gehör entgegen, doch nicht mehr als der bunt gekleidete sorglose gedanklose Junge von ehemals.“ Er hatte nun ein ganz geisteslos Aussehen und begrüßte uns ernst mit den Worten: „Gottlob, daß Sie kommen. Donna Magdalena. Wir sind ratlos! Bitte, treten Sie ein, Herr Doktor. Man erwartet Sie beide!“

Besonderheiten der einzelnen Bekenntnisse bei Wahrung der fachwissenschaftlichen Selbständigkeit der einzelnen Lehrgänge und der Rechte der staatlichen Schulaufsicht für alle Länder gemeinsam. Der Religionsunterricht wird nach Bekenntnissen getrennt erteilt.

Bei Wahrung der Lehrgänge an der Gemeinschaftsschule soll auf das religiöse Bekenntnis der die Schule besuchenden Kinder nach Möglichkeit Rücksicht genommen werden. Ist in einer Gemeinde nur eine Lehrstelle vorhanden, so ist der Lehrer aus der Konfession (Religion) zu entnehmen, zu der sich die Mehrheit der Einwohner bekennt. Sind in einer Gemeinde zwei oder drei Lehrstellen vorhanden, so sollen die Lehrer aus jeder Konfession (Religion) entnommen werden, zu der sich 40 oder mehr Kinder bekennen, die eine Volksschule der Gemeinde besuchen. Sind in einer Gemeinde mehr als drei Lehrstellen vorhanden, sollen auch konfessionelle (religiöse) oder keine Konfessionen angehörige Kinder in Minderheiten mit mehr als 30 Schülern nach Möglichkeit einen Lehrer ihrer Konfession oder Weltanschauung erhalten. Die Gemeinschaftsschule verliert ihren Charakter nicht dadurch, daß Lehrer an ihr tätig sind, die einem christlichen Bekenntnis nicht angehören.

In einer längeren Kontroverse wurde hauptsächlich der Begriff „Gemeinschaftsschule“ auf christlicher Grundlage besprochen. Dabei kam es zu hochinteressanten Auseinandersetzungen religionsphilosophischer Art zwischen den Hrn. Dr. Ewenstein (Soz.) Dr. Schreiber (Chr.) und Dr. Wöls (D.), während die Hrn. Frau Wälfel (Soz.) und Hofmann-Rudwigs (Chr.) die kritische Frage vom Standpunkt der Schulpraxis aus erörterten. Als bemerkenswert darf das Bekenntnis der Hrn. Wälfel bezeichnet werden, die unumwunden anerkennen, daß „eine Menge Werte des Christentums von deutschen Volkstum assimiliert worden seien.“ Sie wolle eine Gemeinschaftsschule, die von den deutschen Christen nicht abgelehnt werde. Sie sei sehr stark national eingestellt. Ein sozialdemokratischer Redner im Parlament, Hrn. Kaufmänn, erregte die Heiterkeit des Ausschusses, als er erklärte sich als Katholik vor — einige persönliche Bemerkungen bezog, wie z. B. die, daß er Wunder nicht glauben könne, daß der Sozialismus umhoch über dem Christentum stehe, daß der Sozialismus in weitem Umfang Christentum sei, daß das frische Dogma sich mitunter mit der Ethik des Christentums nicht vereinbaren lasse.

Die Debatte wurde nicht zu Ende geführt. Es besteht begründete Annahme, daß auch der oben genannte neue Kompromissantrag nach einer Änderung erfaßt wird, da die Fassung: „Die Gemeinschaftsschule erhebt den Unterricht auf christlicher Grundlage“ sich mit dem letzten Satz des Antrages nicht ganz vereinbaren läßt.

Innere Politik.

Der Preis für das Umlagegetreide.

Das Reichskabinett hat den Preis für das letzte Sechstel der Getreideumlage auf 650 000 Mark für Roggen festgesetzt. Im Zwanziger-Ausschuß hatte sich eine Mehrheit nicht gebildet, die die Umlageergebnisse bewegen sich zwischen 600 000 und über 800 000 Mark. Die Reichsregierung hat sich bei ihrer Entscheidung von der Erwägung leiten lassen, daß auch dem Sinne der Umlage gemäß eine Preisfestsetzung nicht in Betracht kommen konnte, die einschließlich der mit der Umlage verbundenen Erhaltungskosten und der sonstigen Unkosten des Umlageverfahrens den freien Marktpreis fast erreicht haben würde. Sie konnte dies umso weniger, als zwecks Durchführung des Abwehrkampfes die gesamte Mägenzahl unserer Volkswirtschaft dahin gehen muß, alle Preise auf das Engste zu berechnen. Andererseits ist auch nicht an dem Preis des fünften Sechstels von 600 000 Mark festgehalten worden, weil wenigstens in dem bezeichneten engen Rahmen das Mögliche gefehlehen ist, um der Landwirtschaft den weiteren Dinaemittelbezug während der Frühjahrsbestellung zu erleichtern. Der Preis von 650 000 Mark hatte auch die Mehrzahl der Rändervertreter im Zwanziger-Ausschuß für empfehlenswert gehalten. Eine Erhöhung des Abgabepreises der Reichsgetreidestelle, die auf den Brotpreis einwirken würde, ist nicht beschloffen.

Deutschlands Bar- und Sachleistungen.

Berlin, 5. April. Deutschlands Wirtschaftslage unter den Nachwirkungen des Weltkrieges behauptet eine Densität, die im statistischen Reichsanwalt unter Verwendung amtlichen Materials zusammengefaßt worden ist. Danach belaufen sich die Gesamtleistungen Deutschlands Ende des Jahres 1922 auf weit über 50 Milliarden Goldmark. Zu diesen Bar- und Sachleistungen treten die Verluste, die für die deutsche Volkswirtschaft durch die Wirkungen der Gebietsabtretungen und die damit erfolgte Schmälerung

der Ernährungsbasis eingetreten sind. Die Ausgaben des Reichs zur Ausführung des Friedensvertrages belaufen sich im Haushaltsjahr 1923 auf 5650 Millionen Goldmark, das sind 69 Prozent der Gesamtausgaben des Haushaltsplans für 1922. Hierzu treten für die Verzinsung der Kriegsschulden weitere 9 Prozent der Gesamtausgaben, 5,2 Prozent der Gesamtausgaben für die Verzinsung der Kriegsschulden usw. Während im letzten Friedenshaushaltsplan die Ausgaben für Heer und Marine schon 74,4 Prozent der Gesamtausgaben des Etats ausmachten, betragen sie für das Haushaltsjahr 1922 nur 1,9 Prozent der Gesamtausgaben. Im ganzen müssen heute — vier Jahre nach dem Friedensschluß — etwa zwölf Millionen Deutsche, d. h. rund der fünfte Teil der gesamten Reichsbewölkerung, das Jahr fremder Besetzung ertragen.

Erste Lage, aber keine Revolution in Rumänien.

Budapest, 8. April. Der hier weilende rumänische außerordentliche Minister Stirrer erklärte die Gerüchte von einer Revolution in Rumänien als unrichtig. Tatsache aber ist, daß in Rumänien die Frage der Verfassungsreform einen heftigen Kampf zwischen der Opposition und der Regierung hervorgerufen hat. Die Lage in Bukarest ist keineswegs so gefahrlos, wie sie einige offiziöse Mäler darstellen. Am letzten Montag fanden in Bukarest tatsächlich große Demonstrationen statt, die durch Militär unterdrückt wurden. Nach einer Mälermeldung hat eine große Demonstration vor dem Palais des Fürsten, eines intimen Mißliebtes des Hofstaates, stattgefunden, wobei zahlreiche Türe erbrochen und in Sälen mehrere Verwundungen angerichtet wurden. Die Polizei mußte einschreiten. Alle Meldungen über Tote und Verwundete würden von der Zensur zurückgehalten. Die Lage in Rumänien ist unklar. Wenn auch die Nachrichten über eine Revolution und eine Flucht des Königs falsch sind, so ist doch Tatsache, daß die Regierung Prätianu und die Opposition, in der auch die rumänische Bevölkerung der annektierten Gebiete eine Rolle spielen, sich im Kampf gegenüberstehen, dessen weitere Gestaltung sich noch nicht übersehen läßt. In der neuen Verfassung, die von den Regierungsparteien durchgesetzt wurde, fehlt der Schutz für die nationalen Minderheiten, darum die heftige Opposition.

Das Urteil gegen die früheren bulgarischen Minister.

Sofia, am 31. März. Fällte der Staatsgerichtshof das Urteil in dem Prozeß gegen die Mitglieder des früheren Kabinetts. Gegen Radoslawow, der Sofia unmittelbar nach der Niederlage Bulgariens im Jahre 1918 verlassen hatte, wurde in in contumaciam erkannt.

Der Staatsgerichtshof verurteilte Radoslawow, Tomislaw, Pochew, Chr. An. Popow, Dimitrow und Petrow zur Haft auf Lebenszeit. General Radenow auf fünfzehn Jahren Haft, den Generalkommissar Schelow und die Minister Apollonow, Kosnitschki und Chr. G. Popow zu zehn Jahren und den General Vojaschew zu fünf Jahren Haft. Außerdem wurde gegen sämtliche Verurteilte auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit erkannt und ihnen solidarische Haftung für die Kriegsschulden auferlegt, die sich auf 32 Milliarden 700 Millionen Leva belaufen.

(Die Verurteilung erfolgte, weil das Kabinett Radoslawow an der Kriegserklärung 1915 beteiligt war. Es wurde nämlich nach dem Krieg, als eine neue bulgarische Regierung im Sinne der Entente sich gebildet hatte, ein Gesetz gemacht, das rückwirkend (1) jeden mit lebenslänglicher Zwangsarbeit oder mit dem Tode bestrafte, der an jener Kriegserklärung, ohne vorher die Volksvertretung zu befragen, teilgenommen hatte. Die Verurteilung der früheren Minister wurde also aus politischen Gründen als ein Akt der Rache herbeigeführt, das Recht wickelt dabei keine Rolle; denn als die Tat (Kriegserklärung) gescheh, war sie auch in ihrem Gesetz mit Strafe bedroht.)

Amerikanische Forderungen an Deutschland.

Berlin, 5. April. Der gemischte Ausschuss in Washington hat 10 000 amerikanische Forderungen gegen Deutschland aus dem Krieg erhalten, die sich auf viele Millionen belaufen. Die Eintragung solcher

und Verma es zu heilen. Dann wird meine frühere Kraft und Gesundheit wieder zurückkehren und vielleicht auch meine... Schönheit, wollte sie sagen, das Wort erlährt ihr aber auf den Lippen.

Der Doktor trat ein, die Hand der Kranken ergreifend, tröstete er: „Die Seimalkraft hat Ihre Kräfte gehoben, das Fieber ist gewichen. Ihre neue Pflegerin wird Ihnen aufrufen und Sie erheitern. Also Mut und Vertrauen!“

„Auf wen soll ich vertrauen?“ fragte sie bitter. „Auf Ihre Kunst, Doktor? Bedenken Sie, daß ich berühmtere Ärzte als Sie sind, befragt habe. Ihre Verordnungen blieben ohne Erfolg.“

Doktor Spiridion versag mit komischem Ausdruck sein Gesicht und erwiderte in gutmütiger Weise: „Ganz richtig, anständige Frau. Aber man hat erlöhnt, daß einem bescheidenen und fleißigen Arzte die Kur gelungen ist, die einem berühmten Arzte misglückte. Nehmen wir also diesen Fall für die Zukunft an. Doch, Frau Marquise, ich bezog jenes Wort nicht allein auf die Sille, welche Ihnen die Wissenschaft bieten kann, sondern auf jene, die uns von dem Urheber und Erhalter unseres Seins, von Gott, aufzusuchen muß, um unseren Bemühungen den Erfolg zu sichern. Seiner Vorlesung ist alles anheim gegeben!“

„Eine Vorlesung erkenne ich nicht an... ich kenne nur den Zufall,“ entgegnete mit geprehter Stimme und finktem Ausdruck die Kranke. „Wie, sollte jener, der wir in vollem Maße Glück und Schönheit spendete, mir diese Gaben nur gerecht haben, um sie mir grausam zu entziehen, um sich an meinen Qualen zu weiden? Nein, es gibt keinen Gott... Wir sind Atome im großen Weltall, dessen bewegende Kraft uns mehr oder minder befeelt.“ Sie sank erschöpft zurück und schloß die Augen.

Kriegsfordernungen schließt mit dem 9. April. Die Verhandlungen der 60 Probeställe durch den Richter Dapp kann mehrere Jahre in Anspruch nehmen.

Die Ratifizierung der Washingtoner Verträge und Frankreich.

Paris, 5. April. Der Berichterstatter des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten empfahl die Ratifizierung der Konventionen von Washington (betr. eine internationale Beschränkung der Flottenrüstungen) unter dem Vorbehalt, daß eine Bindung über 15 Jahre hinaus ausgeschlossen sein solle und daß Frankreich im Interesse des Weltfriedens die Verletzung seiner maritimen Interessen im Augenblick zurückstellen wolle. Ein Kammerbeschluss über die Ratifizierung der Verträge ist noch nicht erfolgt. Die Bedeutung eines solchen Beschlusses von Seiten der letzten noch ausstehenden Großmächte wird u. a. darin liegen, daß für die Vereinigten Staaten ein wichtiges formales Hindernis für die Veranlassung einer neuen Weltkonferenz entfallen würde, wie sie von Hughes angestrebt wird.

Baden.

Änderung im Präsidium des Landtags.

Wie die Karlsruher Zeitung in ihrer gestrigen Nummer amtlich mitteilt, ist der bisherige Ministerialrat in der Ministerialabteilung des badischen Staatsministeriums, Josef Wittenmann mit Wirkung vom 1. Mai 1923 zum Präsidenten des badischen Rechnungshofes ernannt worden. Herr Wittenmann ist zur Zeit Präsident des bad. Landtags. Er wird diese Stelle, die er seit Herbst 1921 bekleidete, niederlegen, um sich ganz den Geschäften, die ihn am Rechnungshof erwarten, widmen zu können. Bekanntlich ist der Rechnungshof seit 1. April d. J. an die Stelle der Oberrechnungskammer getreten und hat durch Uebertragung der allseitigen Prüfung aller Staatsrechnungen auch der der wirtschaftlichen Unternehmungen, bei denen der Staat beteiligt ist, einen sehr vermehrten Geschäftskreis zugewiesen erhalten. Dazu soll er die Staatsausgaben nicht bloß nach ihrer formellen, sondern auch nach ihrer sachlichen Seite prüfen.

So gut wir den Entschluß des bisherigen Landtagspräsidenten aus sachlichen Gründen verstehen, so sehr bedauern wir, daß Herr Wittenmann, von dem ihm durch die Volkvertretung übertragenen Ehrenamt zurücktritt, das er mit vorbildlicher Ruhe und liebenswürdigem Humor zugeführt geführt hat. Wir werden zu gegebener Zeit auf eine Würdigung seiner verdienstvollen Tätigkeit zurückkommen.

„Dünas mit der Mistgabel.“

Unter dieser Ueberschrift nimmt der Volksfreund Nr. 76 Notiz von einer Polemik des Schriftleiters des am 1. April eingegangenen landwirtsch. Wochenblattes Der Landwirt, das aber umwor noch das Mögliche an persönlicher Veranlungung leistete. Kein Mensch hätte natürlich etwas dagegen, wenn sich das Organ darauf beschränkt hätte, auf Neuierungen z. B. des Zentrumsabgeordneten Seuberger gegen den Landwirt in sachlicher oder auch unständig satyrischer Weise zu erwidern. Statt dessen belästigt jedoch Der Landwirt, dem Hrn. Seuberger in einem Ton anzupöbeln, daß wie das Organ selber mittelst, Herr Hrn. Schöfer dem Schriftleiter durch eine dritte Seite, wahrscheinlich einem Landwirtsch. Abgeordneten, mitteilen ließ, der Artikel gegen den Hrn. Seuberger sei eine „Junngemeine Landwirtsch.“ Wenn man auf Seite des Landwirtsch. sich die Sache richtig überlegt hätte, hätte man sich dort gesagt: nun gut — der Hrn. Schöfer hat eben auf unseren großen Klob den entsprechenden Gegenstand gestellt. Aber solche Erkenntnis und Selbstkritik ist dem Schriftleiter des Landwirtsch. von jeher fern gelegen und so hat er sich entschlossen, die Sache weiter zu treiben und auch Herrn Schöfer, auf seine dünkende Gabel zu nehmen, indem er schrieb:

„Wir legen lediglich Wert darauf, festzustellen, daß der Akt der Vorhölle des Herrn Dr. Schöfer, eine Verleumdung durch Dritte überbringen zu lassen, in unheimlicher, nicht notwendig gerechtfertigt, da der Hrn. Schöfer, der er trägt, seine Stände vor gewissen Verleumdungsmahnen schützt, selbst auf die Gefahr hin, daß durch unsere Bemerkungen in dieser Hinsicht eine gewisse Ungezogenheit zur Verwilderung der politischen Sitten und

Wir schwiegen. Das Glend dieser Seele war zu groß, als daß unsere Worte ihm Abhilfe hätte bringen können. Durch eine höhere Macht mußte sie gesehen. Niemals hatte die Marquise in vergangenen Tagen ihre angelehnten philosophischen Ansichten uns gegenüber geäußert. Daß sie es jetzt tat, war mir ein Beweis, daß dieselben ihr nicht mehr genügten, daß sie eine Widerlegung erwartete.

Sie blickte schweigend vor sich hin. Andungen ergrißen sie. Als der Doktor dies bemerkte, sagte er in möglichst leichtem Tone hinzu: „Lassen wir alle Philosophie beiseite und wenden wir uns ganz Ihrer Pflege zu. Signora Monti hat eine geübte Hand und wird Ihnen bessere Dienste leisten als Bettina.“

Eine jähe Röte überzog das Angesicht der Kranken. Sie schloß die Augen und feufzte: „So sage ich denn, was geschehen muß.“

„Ich wämete mich nun ganz der Pflege und dem Dienste der Kranken und würde Jeugin der schweren Leiden dieser bedauernswerten, einst so hoch geachteten Frau. Ein Tag löse den anderen in strenger Regelmäßigkeit ab. Für mich waren es Tage der Arbeit, welche schnell vorbeizogen, für die Kranke schienen aber die Stunden zu ädhern.“

Das entsetzliche Uebel dehnte sich von der Brust aus bis zum Halse und drohte in seinem Weiterstreiten auch das Gesicht. Die Kranke war eine unheilbare. Da sie aber auf der Oberfläche des Körpers erschien, so konnte deren Dauer nicht vorhergesagt werden, um so weniger, als die Marquise noch in voller Jugendkraft war.

(Fortsetzung folgt.)

des persönlichen Anstans überließ sich vielleicht ein wenig auch gewiss erliegt.“

Das Follerhaus bei

Gefühlungen des zum oben genannten Nr. 13 vom 16. 1. Unter obiger Ueberschrift Nr. 13 vom 16. 1. 1923. Unter obiger Ueberschrift Nr. 13 vom 16. 1. 1923. Unter obiger Ueberschrift Nr. 13 vom 16. 1. 1923.

Das soll hiermit Wunsch des Volksfreunds Nr. 76. Die Anlagen des Anstalts des 13. April 1923. Das soll hiermit Wunsch des Volksfreunds Nr. 76. Die Anlagen des Anstalts des 13. April 1923.

Das Ergebnis der mehrmaligen Führt bei dem Berichte des Vorwörter sein sollen und werden verlangt, ist sechs Mal ist der dritte mal, nach der dritten Halbleistung von Jungen. Weidemat I ab, das zweite Mal disziplinarisch. Erst nach der fünften der amliche mähiges Verha mit die vom Anstalts-Zuchtmittel angewendet der Aufseher Wittich über: „Die Bewahung infolge der empfangen unrichtig. Aus der erigten, im besonderen mehr zu entnehmen, sozialen Folgen abgeleitet.“

Vor diesem Rückmal und zwar nicht einer ganz großen Ugezüglicht worden.

Der amliche Verführlicher Zuchtgruppen „borekommen“ und Fälle eine Uebersehredes festgesetzt worden. Ueber die anderen der Bericht des Justiz. Die Andeutungen der von Pfinglingen in seien, und daß infolge weitere Kraben entzündet erwiesen. Die Pfinglingen die teilte der Anstalt erpogen Fall eine Uebersehredes festgesetzt werden. Die Schläge nur dann erlassen, und daß sie empfinden hätten. Ein Pfingling einen Pfingling und wohl einm wollten nach Afrika zu tun, sondern wenn als Pfingling; sie sind erbracht und haben







Theater und Musik

Landestheater. Karlsrufer. 8. April.

Warum man nicht allein hier in Karlsruhe gerade Wagner Karlsrufer an Opiem geben muß? Gegen die...

Die drei Aufführungen, die das Landestheater zwar bei nicht ausverkauften, aber doch, man kann wohl sagen: überaus bewundernswürdig sehr gut besetzten Häusern...

Leistungsfähigkeit und im Hinblick darauf, daß die Kundschaft und Gurnernanzbefehle auch drei Aufführungen...

Landestheater. In „Auferstehung“, der „Losmischen Wanderung“ in 9 Bildern von Heinrich Wolf, deren Aufführung...

Das schöne Wetter hatte viele Gäste über die Feiertage hierher gelockt, wenn auch der größere Teil derselben nur Passanten war...

Am Karfreitag fand ein „Karlsrufer“ Konzert statt und das Karlsrufer gab in der Woche seitensprechende Vorstellungen, worunter auch Hederichs „Järtliche Verwandten“...

ist keineswegs eine leichte Aufgabe für einen Theaterleiter, zwischen den Anforderungen echter Kunst und jenen, die lediglich Kassenerfolge beabsichtigen, geschickt zu labieren...

Das alte Theater (früher Hoftheater, dann Landestheater) ist jetzt in den Besitz der Stadt übergegangen und soll — wie bekannt — in ein Kino verwandelt werden...

Ein prächtiges Lebensbild des hl. Josef, aufgebaut auf dem Boden der Geschichte und im Einklang mit dem Evangelium und der Tradition...

und eine noch lauge Serie von Theatererfahrungen aller Art schlossen sich an. Und jetzt? ein Kino! Und doch, in jedem größeren und großen Theater nach...

Deutsche Jugendkraft. — Gau Mittelbaden, Gaußball.

Sonntag, 25. März, fand im kathol. Gesellenhaus die Tagung aller Vertreter der Gaußball-treibenden Vereine statt. Hochw. Herr...

Bickesheim fer. III 10. April hor. IV.

FÜR DEN WEISSEN SONNTAG: „BALDUR“-APFEL „BALDUR“-DREIFRUCHT. NATURREIN MOUSSIEREND UNVERGOREN. FERNER: Trauben-Saft, Kirschen-Saft, Johannisbeer-Saft.

Bruchkrankheit. In 30 Minuten Ihr Passbild. Kaiserstr. 50, Eingang Adlerstrasse. Ankauf von Goldschmuck, Silbergegenstände, Platin, Gebilte, per Sohn 3000,- und mehr.

Arbeitsamt Karlsruhe verlegt nach Gartenstraße 53. Bad. Landestheater. Freitag, 6. April, 7-10 Uhr. Sp. I, Abt. 5000 M.

Spielplan vom 7. April bis 17. April. Im Landestheater. Sa. 7. \* Abonn. C. 18. Romeo und Julia. 7. (Sp. I, 4000.-).

Elegante Herren-Anzüge Burschen- u. Knaben-Anzüge Manchester-Sport-Hosen Arbeits- und Sonntags-Hosen. Schuwaren für Damen, Herren und Kinder.

Wer würde jungem Ehepaar 1-2 leere Zimmer mit Küche abgeben? Angebote unt. Nr. 47 an die Geschäftsst. d. Bl.

Baubund-Möbel. in bewährter Güte und reicher Auswahl zu angemessenen Preisen gegen Barzahlung oder auf Teilzahlung.

Badischer Baubund G. m. b. H. Gemeinnütziger Möbelvertrieb. Tel. 5157 Karlsruhe, Rondellplatz.

Gesang-Verein Typographia. Samstag, 7. April abends 8 Uhr im grossen Saal der städtischen Festhalle. Konzert.

Heirat mit brav, gemüts- und charakter. Witwe oder Fräulein erl. v. Alters mit tadelloser Lebensf. an kath. gel. beiteren Sinn u. Vereinstätigkeit, bes. annehmbar. edle deutsche Männer neu eröffnen.

St. Konrad-Kalender 1923. Unter Heimat- und Diözesankalender, der in keinem Hause fehlen darf! Preis 100 Mark.

Badenia Karlsruhe Verlag und Druckerei.

Bücher. (Alle hier besprochenen Bücher können durch die Sortimentsabteilung der Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Adlerstr. 42, bezogen werden.) Josef von David, der Getreue. Biblische Erzählung aus der Zeit Christi von Henriette Brey. 1.-4. Aufl. 170 S., geb. Grundpreis 6.50 M.

Der Wert Poincaré. Ist sei langem von Poincaré nun wieder hervorgehoben — Herriot verdrängt, könnten behauptete Kontraktion andere Pariser Korrespondenten gegenüber, daß es vermögende und eifrige politischen Arbeiter sein Gehl machen...

Briefe an die lieben Erstkommunikanten. Ein Vorbereitungsbüchlein von Karl Fischer. Preis in Umschlag M. 0.20. Schlußsatz, mit welcher der Grundpreis zu multiplizieren ist, 2500, zuzügl dem Cort.-Z.

Ein ganz herziges Büchlein für die kleinen Monita. Jeder neue Brief bedeutet eine neue Freude für die Kommunikationsebene und doch wohl auch einen wirksamen Epistolisch in die Seelenhärten. Literar. Rundschau.